

BÜHNE: «CHÂTEAU EUROPE. DER SUPERASYLANTENSLAM!»

# Auf zum Flüchtlings-Casting

Die Theatertruppe Schauspiel International schöpft ihre Texte gewöhnlich direkt von der Realität ab. Auch im jüngsten Stück, das die Befragungssituation von Asylsuchenden in ein neues Licht stellt.

REGULA FUCHS

Christoph Schlingensief sperrte in der Aktion «Bitte liebt Österreich!» an den Wiener Festwochen 2000 in «Big Brother»-Manier Asylbewerber in einen Container und sorgte für erhitze Diskurse. Elfriede Jelinek gratulierte ihm damals dafür, dass er «den Herrschenden die Zustände wie eine Torte ins Gesicht» schmeisse.

Die Mitglieder der Erlacher Theatertruppe Schauspiel International scheinen in ihrer Vorgehensweise mit Schlingensief verwandt zu sein, denn auch sie verarbeiten Medienphänomene im Theater, schöpfen ihre Theatertexte direkt von der Realität ab und befassen sich zudem in ihrem jüngsten Stück ebenfalls mit dem Thema Asylwesen. Doch damit haben die Analogien zur Arbeit des deutschen Theater-Zampanos bereits ein Ende. Was Schauspiel von Schlingensief unterscheidet, ist, dass es der Gruppe nicht um Selbstrepräsentation, nicht primär um Provokation geht. Was Schauspiel auszeichnet, ist Freundlichkeit – ein seltsames Wort in diesem Kontext, und doch stimmig, wie das letzte Stück um den Filmstar-Wal «Free Keiko» diesen Januar im Schlachthaus Theater bewies. Damals lud Schauspiel Gäste wie Thomas Fuchs oder Jürg Scherrer auf die Bühne ein und liess sie die Frage «Was ist echt, natürlich, frei?» diskutieren. Wer eine Schlamme oder eben Tortenschlacht erwartet hatte, lag falsch: keine Spur von Widerspruch, keine Demontage. Denn die Gruppe nahm ihre Gäste ernst, auch wenn sie ihre Meinung vielleicht nicht teilte. Und doch zeigte sich eine erstaunliche Wirkung: Im Lichte der Theaterbühne zeichneten sich unter Scherrers bekannten Parolen aus dem Politprospekt rhetorische Strategien ab, die man im üblichen Kontext so deutlich wohl nicht gesehen hätte – die Realität lag auf der Bühne wie ein Objekt auf dem Seziertisch.

## Das Gerüst bleibt sichtbar

Die Inszenierungen von Schauspiel gleichen – ähnlich wie bei Schlingensief – herkömmlichem Theater kaum, auch wenn die Gruppe mit einer theatralen Grundkonstante spielt: mit der Illusion. Unter negativem Vorzeichen allerdings, denn bei Schauspiel gibt es keine Kostümwechsel, keine Kulissen, keine gespielte Illusion, nicht einmal eine ordentliche Desillusion. Stattdessen stellt Schauspiel die Wirklichkeit aus und macht noch diese Aktion transparent: In diesem Theater tre-



Was tun, um glaubwürdig zu wirken? Befragungssituation aus der Dia-Serie «Migration Flucht Asyl» des Bundesamts für Flüchtlinge.

ZVG

ten die Mechanismen offen zutage, die Flaschenzüge der Gedanken, das Gerüst der Thesen, auch wenn bisweilen die Realität zugunsten des Kalauers, des Witzes überdehnt und überzogen wird.

Theater findet Schauspiel dafür an Orten, wo man es nicht erwartet hätte: im Asylbereich beispielsweise. Denn die Schauspiel-Akteure Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl und Martin Bieri gingen für «Château Europe» von der These aus, dass die Befragung eines Asylsuchenden im Grunde nichts anderes ist als ein Vorsprechen, ein Casting. Denn die Anforderungen sind dieselben: Wie wird eine Geschichte – auch wenn es die eigene ist – glaubwürdig erzählt, wie ein Sachverhalt plausibel gemacht? Und wer wäre besser befähigt, diesen Fragen nachzugehen als Theaterschaffende? Im Fokus sind dabei aber nicht so sehr die Asylbewerber selber, sondern vielmehr das bürokratische System, durch das Flüchtlinge geschleust werden: «Ich kann nicht für Asylbewerber sprechen – was ich aus meiner Perspektive beleuchten kann, ist das Verfahren meines Landes den Flüchtlingen gegenüber», erklärt Anna-Lisa Ellend. «Unsere Recherche zeigte denn auch erstaunliche Facetten der schweizerischen Migrationspolitik auf – die der so genannten humanitären Tradition überhaupt nicht entsprechen.»

## Offene Türen

Für «Château Europe» liessen sich die Mitglieder von Schauspiel einen Tag in der Empfangsstelle Kreuzlingen herumführen, sprachen mit Befragerten und Befragten des Bundesamts für Flüchtlinge, des bernischen Amtes für Mi-

gration und besuchten die Stelle für Länder- und Lageanalysen. Die Transparenz über ihre Absichten öffnete viele Türen. «Wir waren erstaunt, wie leicht wir an die Leute herankamen, und wie schnell sie bereit waren, Auskunft zu geben – zum Teil stundenlang. Offenbar besteht bei diesen Menschen ein grosses Bedürfnis, über ihre Arbeit zu sprechen», so Albert Liebl.

## Informationsquelle Reiseführer

Das Flüchtlingswesen selber zeigte der Theatergruppe zwei Gesichter: «Die eine Seite ist die, dass es offenbar eine Funktion des Systems ist, den Asylbewerbern das Leben schwer zu machen, sie warten zu lassen. Die andere Seite ist jene, dass man dem System nicht ansieht, wo die Bösen sitzen. Die Leute, die wir getroffen haben, waren keine schlechten Menschen», umschreibt Martin Bieri den Gesamteindruck. Und doch gab es Momente, in denen Schauspiel darüber erschrak, auf welchen Grundlagen über Menschenleben entschieden wird, und mit wie wenig Bewusstsein für diese Situation die Befragten ihre Arbeit verrichten – dies bewies das Videomaterial, das Schauspiel dem «Bund» vorführte.

So bezogen Erstbefragte, die feststellen sollten, ob jemand aus dem Land kommt, das er angibt, ihr Fachwissen aus dem «Lonely Planet», einem Reiseführer für Rucksacktouristen. Eine andere Befragte gab als Literatur zur Weiterbildung Romane über islamische Frauenschicksale an. «Öfters zeigte sich auch, dass unsere Interviewpartner kein Sensorium für die simplen Weltanschauungen haben, die sie in ihrer Sprache trans-

portieren und die auch das schweizerische Flüchtlingswesen insgesamt in ein zweifelhaftes Licht stellen. Wenn eine Befragte sagt, dass die Flüchtlinge «etwas von uns wollen», dann ist das Ganze für sie nicht eine Situation, in der auch wir gefordert sind als Land mit einer humanitären Tradition. Sondern das Verhältnis zwischen Befragterin und Asylbewerber unterliegt einer Art Austausch-Ökonomie. Das hat mit der viel beschworenen Menschlichkeit nichts zu tun», erzählt Bieri.

## Am richtigen Ort

Das Material, das Schauspiel auf Videobändern gesammelt hat, scheint tatsächlich Mängel des Systems aufzudecken. Bietet das Theater aber den richtigen Rahmen für die Präsentation und Umsetzung dieser brisanten Fakten? Auch bei Schauspiel gab es Zweifel darüber, ob die Ergebnisse der Recherche tatsächlich als theatrale Darbietung gezeigt werden sollen – in einer Form überdies, die dem Nummernprinzip eines Dichterswettstreits (deshalb «Superasylantenslam») ähnlich ist, die mit Komik und Kalauer arbeitet, und bei der wiederum Gäste eingeladen werden. Für Martin Bieri war die Entscheidung nicht ganz zweifelsfrei: «Dieser Stoff zieht einen in die Verantwortung. Ich habe mich oft gefragt: Wäre es nicht wirkungsvoller, statt sechs Wochen an «Château Europe» zu arbeiten, sechs Wochen lang die Personen, die wir befragt haben, politisch zu umwerben?» Der Entscheid fiel schliesslich doch zugunsten des Theaters.

TOJO-THEATER DER REITSCHULE  
24. bis 26. Juni, jeweils 20.30 Uhr.